

Schulkonzept

der Integrierten Montessori-Gesamtschule Hofheim

Vorgelegt durch
Ute Vogell , Schulleiterin

Stand: 11.10.01

Stellung der IGS im Gesamtsystem des Montessori-Zentrums Hofheim

Die Integrierte Montessori-Gesamtschule Hofheim ist ein Teil der umfassenden Bildungsinstitution „Montessori-Zentrum Hofheim“. Dieses hat sich zu einem wesentlichen Ziel gesetzt, von der Kindheit bis ins junge Erwachsenenalter einen Bildungsgang nach den Prinzipien Maria Montessoris zu verwirklichen : Kindern und Heranwachsenden soll „Montessorianische Bildung aus einem Guss“ angeboten werden.

Innerhalb dieses Systems bildet die IGS die Sekundarstufe I und übernimmt so die Funktion eines Bindegliedes zwischen der Primarstufe und dem Übergang in die - geplante - eigene Montessori-Oberstufe (Sekundarstufe II) oder in das Berufswesen bzw. in weiterführende allgemeinbildende oder berufliche Schulen.

In dieser Schlüsselposition zwischen der „ Grundschule als Ort grundlegender Erfahrung“ einerseits und gesellschaftlich geforderten Abschlussqualifikationen andererseits führt sie wesentliche inhaltliche und organisatorische Prinzipien des Kinderhauses und der Montessori-Grundschule kontinuierlich fort und erweitert diese.

Sie versteht sich daher als eine Schule für alle Kinder. Insofern wird bei der Neuaufnahme von Schülerinnen und Schülern bewusst darauf geachtet, dass Kinder und Jugendliche mit unterschiedlicher Leistungsfähigkeit in einem ausgewogenen Verhältnis aufgenommen werden.

Sie verfolgt das Ziel, den Bildungsanspruch des Hessischen Schulgesetzes für die Sekundarstufe mit Hilfe der von Maria Montessori entwickelten pädagogischen Prinzipien umzusetzen.

Leitideen

„Durch die Verbesserung des Individuums muß die Erziehung die Gesellschaft verbessern helfen.“ Der *„einzige sichere Führer der Erziehung“* besteht darin, *„die Persönlichkeit des Kindes zu fördern.“* Diese dem Schulkonzept zugrunde liegenden Überzeugungen Maria Montessoris bedeuten für uns Folgendes :

- Bildung umfasst mehr als den Erwerb von Wissen.
M. Montessori strebte die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit an, z. B. durch Sinnesschulung, durch die Entwicklung von Intelligenz und durch handelnde Aneignung der Wirklichkeit.

Letztendlich ging es ihr dabei auch um einen Beitrag zur Weiterentwicklung der menschlichen Gesellschaft.

Insofern ist Bildung nicht als ein „wertfreies“ Produkt zu sehen, dessen oberstes Ziel etwa die bestmögliche Sicherung persönlicher Chancen auf dem Arbeitsmarkt wäre. Vielmehr geht es auch um eine klare Werteorientierung, um die Herausbildung von Normen, die ein sinnvolles menschliches Miteinander ermöglichen - mit anderen Worten: um die „Erziehung zum Weltbürger“.

- Lernen als lebenslanger Prozess des Menschen, sich seine Umwelt anzueignen, glückt dann in besonderem Maße, wenn Umwelтанforderungen und persönliche Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten in einem angemessenen Spannungsverhältnis stehen (Forderung, aber nicht Überforderung).
- Lernprozesse verlaufen dann besonders effizient, wenn sie auf das Begreifen von komplexen Zusammenhängen ausgerichtet sind („systemisches Lernen“, „vernetztes Lernen“, Erwerb von „Schlüsselqualifikationen“).
- Rücksichtnahme auf die Unterschiedlichkeit in der individuellen Entwicklung ermöglicht optimales Lernen (M. Montessori betrachtet das Kind als „Baumeister seiner selbst“, das sich nach einem „inneren Bauplan“ entwickelt).
- In einer anregenden und (heraus-)fordernden Umwelt („vorbereitete Umgebung“) sucht sich das „normalisierte“ Kind / der Jugendliche die Aufgaben, die für seine persönliche Weiterentwicklung notwendig sind, und bearbeitet sie höchst konzentriert („Polarisation der Aufmerksamkeit“), wenn ihm die entsprechenden Entscheidungs- und Handlungsspielräume eingerichtet werden („freie Wahl der Arbeit“).

Bildungsziele

- Entfaltung der Gesamtpersönlichkeit durch intellektuelles, praktisches und kreatives Arbeiten
- Befähigung zum verantwortungsbewussten und friedfertigen Handeln als unabhängiges und selbständiges Individuum und als Weltbürger
- Entwicklung von Achtung, Toleranz, Gerechtigkeitsempfinden und Solidarität
- Erwerb wesentlicher Kenntnisse über Natur, Kultur, Technik und Gesellschaft und deren Zusammenhänge

Grundlegende Prinzipien der Montessori-Pädagogik

- **Entwicklung in Phasen: Zeit und Raum für das Individuum**

Entwicklungsprozesse verlaufen nicht immer gleichförmig und stetig, sondern häufig in Schüben. Insofern orientieren wir uns an M. Montessoris Phasenmodell und organisieren die Bildungsprozesse im Montessori-Zentrum entsprechend (wobei individuellen Besonderheiten nach Absprache mit den SchülerInnen und Eltern Rechnung getragen wird) →s. Anlage 1, Entwicklung in Phasen: Zeit und Raum für das Individuum“:

- **Heterogenität als Prinzip: Die altersgemischte Lerngruppe**

Altersgemischte Lerngruppen bieten erhebliche Vorteile :

Sie ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, ihrer körperlichen und geistigen Entwicklung gemäß in einer festen Bezugsgruppe zu lernen. Dort erhalten sie durch Lernangebote und Materialien auf unterschiedlichem Niveau, durch die vielfältigen Arbeiten der MitschülerInnen und durch deren unterschiedlichen Entwicklungs- und Erfahrungsstand eine Vielzahl fachlicher, praktischer und kreativer Anregungen.

Dies ermöglicht es den SchülerInnen (gegebenenfalls partiell auf einzelne Fachgebiete begrenzt) oberhalb oder unterhalb des für einen Jahrgang (z.B. in den Rahmenplänen und im schulspezifischen Curriculum) vorgesehenen Fachniveaus zu arbeiten, ohne ihre Bezugsgruppe verlassen zu müssen.

So fördern jahrgangsübergreifende Gruppen individualisiertes Lernen und damit auch die Integration von SchülerInnen mit besonderen Lernbegabungen/-stärken oder Lernschwächen.

Darüber hinaus bildet die altersgemischte Gruppe ein besonders geeignetes Fundament für soziales Lernen. Durch den dreijährigen Verbleib besteht einerseits die Möglichkeit, feste Beziehungen und Freundschaften zu Gleichaltrigen, älteren oder jüngeren Kindern bzw. Jugendlichen aufzubauen. Gleichzeitig können die jungen Menschen Erfahrungen in unterschiedlichen sozialen Rollen sammeln (z. B. in der Rolle des „Jüngeren“, des „Älteren“, des „Neulings“, des „Erfahrenen“, des „Lernenden“, des „Experten“, des „Helfers“, des „Hilfe- Annehmenden“), ohne auf Dauer in diesen Rollen festgelegt zu sein.

Ferner fordert die recht lange Verweildauer in einer festen Gruppe die verbindliche Gestaltung des Miteinanders geradezu heraus: Regeln und Rituale müssen entwickelt, erprobt, tradiert und gegebenenfalls modifiziert werden.

Die Erfahrung der Heterogenität (bezüglich Alters, des Wissensstandes, der Fähigkeiten , Interessen und der persönlichen Eigenheiten) erleichtert die Entwicklung von gegenseitiger Achtung, Rücksichtnahme und Toleranz. Sie fördert darüber hinaus den Teamgedanken, wenn die Unterschiedlichkeit für gemeinsame Vorhaben fruchtbar gemacht wird.

- **Schaffung optimaler Lernvoraussetzungen: Die vorbereitete Umgebung**

Selbstorganisiertes und eigenverantwortliches Lernen benötigt als Voraussetzung ein geeignetes Umfeld; M. Montessori nennt dies: die vorbereitete Umgebung.

Dieser Begriff umfasst mehr als die räumliche und sächliche Ausstattung. Er beinhaltet ebenso das bereit gestellte Material, das Verhalten von LehrerInnen und (so ergänzen wir besonders im Hinblick auf die Sekundarstufe I) MitschülerInnen / Eltern sowie die Arbeitsatmosphäre.

Wichtige Merkmale sind u.a.:

- angenehme äußere Gestaltung
- auf die Bedürfnisse der Kinder / SchülerInnen zugeschnittenes Mobiliar
- ruhige und konzentrierte Arbeitsatmosphäre
- anregendes Material (das die „Polarisation der Aufmerksamkeit“ fördert)
- angemessenes Lehrerverhalten
- unterstützende und kooperative MitschülerInnen
- Die äußeren Bedingungen dürfen keine Beschränkungen auferlegen, vielmehr sollen sie spontanes Verhalten begünstigen („gleichzeitiges Zusammenbestehen von Ordnung, Disziplin und Spontaneität“)

- **Das Material**

Im Montessori-Zentrum Hofheim gestalten die Kinder bereits im Vorschulalter ihre Lernprozesse anhand des von M. Montessori

entwickelten Materials (z. B. zur Sinnesschulung, Sprachanalyse, zur Entwicklung des mathematischen Verständnisses und zur praktischen Schulung („Übungen des praktischen Lebens“)).

Diese Materialien zeichnen sich durch folgende Merkmale aus :

- Anregungspotential , Aufforderungscharakter
- Ermöglichung von „handelndem“ Lernen
- Isolation der Schwierigkeiten
- Immanente Struktur, systematischer Aufbau des Materials
- „eingebaute“ Erfolgskontrolle
- Vermittelbarkeit in einer „Drei-Stufen-Lektion“
- Übersichtliche und geordnete Darbietung des Materials

○ **Veränderte Lehrerrolle: Lernbegleiter und Lernberater**

Eine wesentliche Bedingung für die Förderung von selbsttätigem und eigenverantwortlichem Lernen ist eine veränderte Lehrerrolle oder - globaler betrachtet - eine veränderte Haltung der Erwachsenen gegenüber dem Kind und dem Jugendlichen. Sie ist im wesentlichen gekennzeichnet durch Respekt vor der Persönlichkeit des Kindes bzw. des Heranwachsenden und durch das Vertrauen in die immanenten individuellen Entwicklungskräfte, deren Entfaltung Erwachsene durch das Bereitstellen einer vorbereiteten Umgebung kräftig unterstützen sollen.

Als weiteres Merkmal umfasst diese Haltung kritische Selbstreflexion und beobachtende Distanz des Erwachsenen. Fehler oder Probleme werden als notwendiger Teil des Lernprozesses betrachtet und insofern nicht geahndet, sondern analysiert und als Grundlage für die Fortentwicklung (z. B. des Materials, der vorbereiteten Umgebung) genommen.

Unter anderem gelten folgende Kennzeichen als Kriterien für eine veränderte Haltung des Erwachsenen:

- Förderung des Aufbaus von intrinsischer Lernmotivation (z. B. möglichst durch Verzicht auf Lob und Tadel)
- Achtung vor dem Kind
- Unterstützung der Selbsttätigkeit und Selbststeuerung des Kindes durch große eigene Zurückhaltung („Hilf mir, es selbst zu tun“)
- Förderung der kindlichen Unabhängigkeit („ sich selbst überflüssig machen“)

- Große Zurückhaltung in Bezug auf Wünsche und Anordnungen
- Selbstbeobachtung und Selbstreflexion mit dem Ziel, eigene Fehler zu beseitigen (z B. „Zorn“ und „Hochmut“ ; dies könnte man heute zum einen mit hemmender, negativer Emotionalität umschreiben, die zum Aufbau von Lernblockaden führt; zum anderen könnte man dies als die demonstrierte Überlegenheit des Erwachsenen bezeichnen, die Neugierverhalten und Erkundungsdrang einschränkt)
- Eher Beobachtung der SchülerInnen als Bewertung
- Genaue Diagnose des individuellen Lern- und Entwicklungsstandes und der Motivationsstrukturen
- Geduld und Vertrauen
- Gute Kenntnisse über Funktion und Handhabung des Materials

Zusammenfassend kann man in der Terminologie moderner Pädagogik die von M. Montessori geforderte Haltung als Abkehr von einem Verständnis begreifen, das den Lehrer als den dominanten Steurer und Organisator des Lernprozesses begreift, als Abschied vom lehrerzentrierten Unterricht. Vielmehr muss sich der Lehrer als Lernbegleiter und Lernberater verstehen.

○ Herausforderung für Eltern und SchülerInnen: Neudefinition der eigenen Rolle

Die Einbindung aller am Erziehungs- und Lernprozess Beteiligten und ihre Identifikation mit den im Schulkonzept aufgegriffenen Ideen Maria Montessoris spielt für das Gelingen eine wesentliche Rolle ("corporate identity").

So müssen sich nicht nur die LehrerInnen neu orientieren. Auch die **Eltern** müssen bereit sein, ihre Rolle und Haltung neu zu definieren und sich ebenso wie die Lehrkräfte als Begleiter der Kinder zu verstehen. Erziehungsmaßnahmen, die z. B. durch Druck, Liebesentzug, häusliches Üben gegen den Willen der Kinder oder durch Belohnungen den gewünschten schulischen Erfolg herbeiführen wollen, erscheinen kontraproduktiv zu den in der Montessori-Schule verfolgten Bildungszielen.

Damit eine vertrauensvolle, gute Zusammenarbeit zwischen Schule und Elternhaus gelingen kann, werden Diskussionsgremien und Fortbildungsveranstaltungen angeboten. Außerdem wird durch

erweiterte Mitbestimmungsrechte in den schulischen Gremien die verantwortungsvolle Zusammenarbeit gefördert.

Die **SchülerInnen** sollen die Bereitschaft entwickeln, sich der anspruchsvollen Aufgabe des selbsttätigen und selbst verantworteten Lernens zu stellen. D.h. sie müssen ihre Rolle als Baumeister der eigenen Persönlichkeit und damit als Gestalter ihres gegenwärtigen und zukünftigen Lebens akzeptieren. Dies bedeutet beispielsweise, effizient in der Schule zu arbeiten und gegebenenfalls freiwillig zu Hause den Lernstoff zu vertiefen, falls dies zur Erreichung der eigenen Ziele notwendig ist. Auch kann diese Haltung einschließen, Schwächen zu offenbaren und Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Praktische Umsetzung der Montessori-Prinzipien in der Sekundarstufe I der IGS Hofheim

Aufgrund ihrer Brückenfunktion zwischen der Einführung in schulische Lernprozesse (Primarstufe), der Vermittlung von Abschlussqualifikationen und der Befähigung zur Mit-Gestaltung der zukünftigen Gesellschaft muss die Integrierte Gesamtschule Folgendem eine besondere Bedeutung beimessen:

- Bestimmung des Verhältnisses von freiem, selbstgesteuertem Lernen und notwendigem Pflichtpensum
- Schaffung optimaler Lernbedingungen
- Vorbereitung auf die gesellschaftlichen Anforderungen, mit denen sich die SchülerInnen als künftige Erwachsene auseinandersetzen müssen.

Dies hat M. Montessori in ihrer Vision einer alternativen Bildung für Heranwachsende („Erdkinderplan“) deutlich dargestellt. Auch wenn man Montessori nicht in ihrer radikalen Abkehr von Schule und Elternhaus folgen will, gilt es für die Sekundarstufe I einer Integrierten Montessori-Gesamtschule, die „vorbereitete Umgebung“ schulisch weiterzuentwickeln und den Montessorianischen Ideen anzunähern.

Zum einen bedeutet dies inhaltlich und organisatorisch eine Neubestimmung der an Montessori-Schulen traditionell verankerten Unterrichtselemente „Freiarbeit“ und „gebundener Unterricht“. Es verlangt auch die Einführung geeigneter Rückmeldesysteme sowie den Einsatz von modernen Medien und traditionellem Unterrichtsmaterial. Zum anderen bedeutet dies eine Öffnung der Schule nach innen und nach außen.

Folgende fünf Säulen des Unterrichts (→ Freie Wahl der Arbeit, gebundener Unterricht, Wahlpflichtunterricht, Kreis, Freizeitangebote) stellen für uns die notwendigen Balance zwischen Freiheit und Bindung her, ermöglichen Individualisierung, Differenzierung und soziales Lernen:

• **Selbstbestimmtes Lernen: Freie Wahl der Arbeit**

In der Freiarbeit wird besonders das Montessorianische Prinzip des individuellen, selbständigen Arbeitens in einer vorbereiteten Umgebung verwirklicht. - Dabei ist zunehmend zwischen fachgebundener bzw. materialgebundener Freiarbeit und eigenständigen Vorhaben („ungebundene Freiarbeit“ / „freies Vorhaben“) zu unterscheiden. In Anlehnung an die von M. Montessori geprägten Entwicklungsstufen werden die SchülerInnen in einem abgestuften Konzept in die komplexere Arbeitsform des Freien Vorhabens eingeführt.

Im Kinderhaus und in der Primarstufe ist Freiarbeit gekennzeichnet durch:

- freie Wahl des Materials
- freie Wahl des Arbeitspartners
- freie Zeiteinteilung .

In der Sekundarstufe I werden diese Kriterien durch die Akzentuierung freier Vorhaben zunehmend ergänzt durch:

- freie Wahl des Themas und des Produkts/ des Präsentationsergebnisses
- Erwerb von Auswahlkriterien, Planungsstrategien, Arbeits- und Präsentationstechniken
- Erwerb von Bewertungskriterien (sowohl in Bezug auf Gestaltung des Arbeitsprozesses und Lernerfolg als auch in Bezug auf das erstellte Produkt; ggf. auch in Bezug auf die Teamarbeit)
- Schulung der Kritikfähigkeit (angemessene Kritik aushalten und äußern können) .

So verstandene Freiarbeit erfordert die Entwicklung eines „Curriculums“ zum Erwerb der benötigten (Schlüssel-) Qualifikationen ebenso wie die Entwicklung von „Leistungskriterien“ bzw. „Qualitätsmaßstäben“. Ferner setzt sie ein Rückmeldesystem der LehrerInnen an die SchülerInnen (und Eltern) voraus. Darüber hinaus muss die „vorbereitete Umgebung“ kontinuierlich weiter entwickelt werden (Material für ganzheitliche,

praktische und experimentelle komplexe Arbeiten (s. die „Zerreschen Forscherkisten“, mobile Lernwerkstätten, mobile Medientürme), Bibliotheks- und Fachraumbenutzung während der Freiarbeit bei gleichzeitiger Betreuung durch eine Fachkraft, außerschulische Lernorte).

Freiarbeit ermöglicht im besonderen Maße eigene Schwerpunktsetzungen sowie den Ausbau von Stärken und Interessensgebieten. Sie unterstützt die Kompensation von Defiziten und die Festigung von geforderten Lerninhalten. Damit kann sie auch einen wesentlichen Beitrag für Vorbereitung auf die Abschlüsse leisten. Insofern bildet Freiarbeit einen wesentlichen Baustein der individuellen Förderung.

Die stufenweise praktische Umsetzung könnte beispielsweise wie in Anlage 2 aussehen. Die konkrete Ausgestaltung wird durch einen Beschluss der gemeinsamen Konferenz verbindlich festgelegt.

• **Neue Anregungen und Teamarbeit: Gebundener Unterricht**

Im gebundenen Unterricht werden besonders die Ziele des sozialen Lernens (Toleranz, Solidarität, Team- und Kritikfähigkeit), der Diskursfähigkeit, aber auch die Entwicklung der Fähigkeit zur Selbstregulation (Aushalten von fremdbestimmten Lerninhalten und Lehrmethoden) verfolgt. Auch können hier die SchülerInnen hier verstärkt Erfahrungen machen, die durch andere Menschen inspiriert wurden:

- In heterogenen Groß- und Kleingruppen können die SchülerInnen Teamfähigkeit¹ einüben. Sie lernen selbständig in einer Gruppe zu arbeiten und sich gegenseitig weiter zu bringen.
- Sie erlernen Kommunikationsregeln und deren Anwendung.
- Die SchülerInnen werden an ausgewählte fachspezifische Lerninhalte aus den Rahmenplänen herangeführt.

¹ Ein Konzept für kontinuierliches Lernen im **Team** wird durch den Pädagogischen Ausschuss entwickelt und in der Gemeinsamen Konferenz verabschiedet werden, damit ein Gegengewicht gebildet wird zur starken Individualisierung aufgrund von Freiarbeit und aufgrund von binnendifferenzierenden Maßnahmen im gebundenen Unterricht: Auch Teamfähigkeit als Schlüsselqualifikation muss erlernt werden, sie stellt sich nicht von allein ein. Ferner bilden heterogene Teams ein wesentliches Instrument für die Integration. Hier müsste man sich die Erfahrungen von Schule mit Team-Kleingruppen-Modell zu eigen machen

- Den SchülerInnen werden Lern- und Arbeitstechniken zum selbständigen Erarbeiten von Inhalten eines Fachgebietes vermittelt.
- Sie werden mit fachspezifischen Leistungsanforderungen vertraut gemacht (und auch auf schulinterne oder externe Wettbewerbe hingewiesen).

Aufgrund der Heterogenität der Lerngruppen müssen für den gebundenen Unterricht **Methoden der Binnendifferenzierung** systematisch verwendet und vervollkommen werden (z.B. Stationenlernen, Themenpläne, Lernarrangements aus Pflicht-, Wahlpflicht- und optionalen Anforderungen auf unterschiedlichen Niveaus).

Darüber hinaus werden die FachkollegInnen in Mathematik, Deutsch, Englisch und Kosmischer Erziehung in der nächsten Zeit die Hessischen Rahmenpläne durchforsten und für geeignete Stoffe sogenannte **Lerngerüste** erstellen (d.h. ein gestuftes Angebot zur Erarbeitung eines bestimmten Lernstoffes entwickeln, welches den SchülerInnen Wahlfreiheit lässt in Bezug auf Zeit, Material, Produkt).

Ebenso werden individualisierte Lehrgänge erstellt werden. (Details regeln die Fachkonferenzen).

Aufgrund dieser Maßnahmen wird in der Frage der **Fachleistungsdifferenzierung** (s. Hess. Schulgesetz, § 27) eine klare Entscheidung für eine innere (klasseninterne) Fachleistungsdifferenzierung auf zwei Niveaus (Grundkurs- und Erweiterungsniveau) getroffen. (Die genaue Ausgestaltung regeln die Gemeinsame Konferenz und die Fachkonferenzen).

Der gebundene Unterricht bildet ferner die Grundlage für **fächerübergreifendes Arbeiten**, für **Projekt- und Werkstattlernen** und leistet somit einen Beitrag zur ganzheitlichen Entwicklung der Persönlichkeit.

Auf der Grundlage der von den Fachkonferenzen erstellten Curricula entwickeln die Stammgruppenteams vor Beginn eines jeden Schuljahres einen **Jahresarbeitsplan**, in dem obige Schwerpunkte inhaltlich und organisatorisch festgelegt werden (z.B. **Praxistage**, **Projektwochen**, **Epochenunterricht**). Der Rahmen für Schulprojekte wird durch die Gemeinsame Konferenz vorgegeben.

Schwerpunktmäßig werden in den Projekten die von M. Montessori mit der „Kosmischen Erziehung“ intendierten Bildungsziele umgesetzt: Persönlichkeitsbildung, Neugestaltung des menschlichen Verhältnisses zu Natur und Umwelt, kosmopolitische Bildung, Friedenserziehung.

Da insbesondere Projekte zur **Teamarbeit** herausfordern, werden bereits in die Planung sinnvolle Möglichkeiten zur Teamentwicklung und für die Nutzung und Entwicklung unterschiedlicher Kompetenzen einbezogen. In diesem Teilbereich des gebundenen Unterrichts bieten sich im Rahmen Auflagen verpflichtender Wahlmöglichkeiten für die SchülerInnen.

- **Ganzheitlichkeit und Spezialisierung: Wahlpflichtunterricht**

„Menschen, die Hände, aber keinen Kopf haben, und Menschen, die einen Kopf, aber keine Hände haben, sind in der modernen Gesellschaft in gleicher Weise fehl am Platz.“ (M. Montessori)

Der Wahlpflichtunterricht dient in besonderer Weise zur Umsetzung der von M. Montessori mit ihrem „Erdkinderplan“ verfolgten Ziele. Daher wird er so gestaltet, dass die SchülerInnen innerhalb ihrer jeweiligen Stammgruppe kontinuierlich ganzheitliche Lernerfahrungen machen und so sich persönlich und fachlich fortentwickeln können. Auch hier orientieren wir uns wieder am Stufenmodell:

In der **B-Gruppe** wählen sich die SchülerInnen - nach einer „Schnupperphase“ - in der Regel für drei Jahre (die gesamte B-Zeit) in ein Projekt ein, in dessen Rahmen sie einerseits unterschiedliche Arbeitsbereiche kennen lernen, andererseits aber auch eine individuelle Schwerpunktsetzung (ggfs. im jährlichen Wechsel) vornehmen können.

Neben der Verwirklichung fächerübergreifender Ziele wird auch eine Einführung in (betriebs-)wirtschaftliche Grundkenntnisse erfolgen². Da mindestens einmal jährlich eine öffentliche Präsentation stattfindet, muss die Publikumswirksamkeit (= „eingebaute Erfolgskontrolle“) ebenso von Anfang an eingeplant werden wie Strategien zur rechtzeitigen Erlangung des öffentlichen Interesses entwickelt werden müssen (Werbung, Öffentlichkeitsarbeit). Gleichzeitig muss die Finanzierbarkeit des geplanten Projektes sichergestellt werden.

In der schulöffentlichen Diskussion befinden sich zur Zeit folgende **Projekte:**

² Hier ist durch die Fachkonferenz „Arbeitslehre“ zu prüfen, inwieweit der Fachunterricht rechtzeitig notwendige Grundlagen als „Zuarbeit“ vermitteln kann bzw. epochal in den einzelnen Projekten das notwendige Fachwissen vermitteln kann

- Schulzirkus und Schul(musik)theater („gebündelt“ werden könnten hier Fachinhalte aus Sport, Tanz, Musik, Darstellendem Spiel, Deutsch, Kunst, Werken und ggfs. auch Kochen→Verpflegung bei Aufführungen)
- Naturwissenschaftliches und gesellschaftswissenschaftliches „Museum“ oder eine Art „Forscherwerkstatt“ (einschließlich „Experimentierwerkstatt“), wo die SchülerInnen ihre eigenen Forschungsergebnisse (Mit-)SchülerInnen, Eltern Interessenten präsentieren (z. B. als „Museumsführer“). Hier fließen Fachinhalte ein aus NTW, Gesellschaftslehre, Deutsch, Kunst.
- Werbeagentur: Die SchülerInnen arbeiten nach internen und externen Aufträgen (Deutsch, Kunst, Medienkunde, Musik)
- Projekt „Fremde Sprachen und Kulturen“(Sprache, Gesellschaftslehre, Geschichte, ggfs. Kunst)→ Schüler als Experten für MitschülerInnen („Reiseberater“ , „Auslandsjournalisten“, „Französisch-Club“).

Organisatorisch lässt sich dieser Versuch, ganzheitliches, praktisches Lernen zu ermöglichen, folgendermaßen umsetzen:

- Für die Stammgruppe B werden Wahlpflichtkurse in der Anzahl eingerichtet, wie sie der Zahl der Mentorengruppen entspricht.
- Um Projektarbeit zu ermöglichen, werden - soweit notwendig- zwei oder mehr Fachlehrkräfte in einem Kurs eingesetzt. Falls es die Lehrerversorgung erlaubt, werden innerhalb eines Kurses kleinere Lerngruppen mit Projektschwerpunkten gebildet, um praktisches Arbeiten zu erleichtern. Da hier auch praktische Kompetenzen bei lernbehinderten SchülerInnen wesentlich gefördert, können hierfür auch für die Förderung vorgesehene Stunden verwendet werden. Bei weiterem Lehrbedarf werden die unterschiedlichen Projektschwerpunkte durch Epochenunterricht verwirklicht. Generell versuchen wir, Eltern als Experten zur Unterstützung in einzelnen Projektphasen hinzu zu ziehen. Gegebenenfalls kann man für ein umfassendes Vorhaben (z.B. Musical) auf einen anderen Wahlpflichtkurs verzichten zugunsten weiterer Schwerpunkte innerhalb des Großprojektes.

Die im Wahlpflichtunterricht der B-Gruppe erworbenen Grundlagen und Erfahrungen werden im WPU der **C-Gruppen** von den SchülerInnen genutzt und erweitert mit dem Ziel, kleine **Betriebe** so weit wie möglich eigenverantwortlich zu führen.

In Anlehnung an die von M. Montessori im „Erdkinderplan“ entwickelte Vision soll auf diese Weise der Jugendliche in die Lage versetzt werden, „die Rolle des Menschen, die er in der Gesellschaft spielen wird, zu begreifen“. Er soll durch die Erfahrung selbst organisierter und verantworteter sinnvoller Arbeit sein Selbstwertgefühl steigern. Gleichzeitig setzt die Führung eines Betriebes eine Vielfalt von Kenntnissen und die Fähigkeit zur Teamarbeit voraus, so dass sich hier in besonderem Maße Montessoris Idee der „harmonischen Verbindung von Studium, Arbeit und Gemeinschaftsleben“ umsetzen lässt.

„Machbar“ erscheinen folgende Betriebe:

- Schülercafé mit angeschlossenem Laden. In Zusammenarbeit mit den für den Schulgarten zuständigen Gruppen wird anfangs die Pausenverpflegung sicher gestellt, mit dem langfristigen Ziel, zukünftig auch die Mittagessen- Versorgung selbst zu übernehmen und einen Catering-Service für besondere Anlässe aufzubauen. Im Laden können von den SchülerInnen im Unterricht oder im Freizeitbereich hergestellte Produkte zusammen mit Schulbedarf verkauft werden. Das Schülercafé dient auch als Kultur- und Kommunikationszentrum für kleinere Produktionen und Präsentation der SchülerInnen (z. B. Kunstausstellungen, Musikveranstaltungen, Literaturcafé).
- Medienbetrieb: Die Herstellung und der Vertrieb einer Schulzeitung gehört ebenso zu den Aufgaben wie das Betreiben eines Schulradios oder die Herstellung und Pflege der Schul-Homepage im Internet sowie die Erstellung von Beiträgen für den Offenen Kanal. Hier könnte ggfs. eine Zusammenarbeit mit dem B-Gruppen- Projekt „Werbeagentur“ erfolgen.
- Nachhilfe-Institut (ggfs. unter Einschluss einer „Computer-Schule“)
- sozialer Betrieb: Betreuungsservice für Kinder und Senioren
- Reinigungs-Service
- technischer Betrieb (z. B. Fahrradwerkstatt, Reparaturbetrieb für Kleingeräte, Computerwerkstatt, Herstellung von Kleinmöbeln und Umsetzung kreativer Wohnideen) , ggfs. in Verbindung mit dem Schul-Laden.

- **Das Gemeinschaftsleben organisieren und planen:
Der Kreis**

Ein wesentliches Instrumentarium des sozialen Lernens bildet „der Kreis“. Rein optisch signalisiert diese Zusammenkunft von MentorIn und SchülerInnen, dass es um die gleichberechtigte Gestaltung des gemeinsamen Lebens geht. Von den SchülerInnen („Kreissprecher“) eigenverantwortlich geleitet, werden hier aktuelle Probleme und Konflikte besprochen, Lösungen entwickelt, gemeinsame Vorhaben geplant, unterschiedliche Vorstellungen diskutiert, Informationen ausgetauscht (z. B. über die Arbeit der Schülervertretung oder der schulischen Gremien).

Die Kreis- Zeit kann aber auch für die Präsentation und Besprechung von Schüler-Arbeitsergebnissen aus der Freiarbeit oder für Stille-Übungen genutzt werden.

Ferner werden hier die wöchentlichen Dienste für die Gemeinschaft festgelegt (z. B. Tafelwischen, Blumenpflege, Materialpflege, Geschirrwaschen, Tischdienst in der Mensa) und deren tatsächliche Ausübung kontrolliert.

So trägt diese -von Fachunterricht freie- Zeit maßgeblich zur Schaffung einer angenehmen Arbeits- und Schulatmosphäre bei, hilft bei der Identifikation mit den Schulzielen und -regeln und entwickelt das Gesprächs- und Problemlösungsverhalten.

Die Anzahl der für den Kreis verwendeten Wochenstundenzahl variiert in den einzelnen Schulstufen. Während in der B-Stammgruppe SchülerInnen und MentorIn für die im Kreis zu leistenden Aufgaben mehr gemeinsame Zeit benötigen, können die älteren SchülerInnen viele Anforderungen eigenverantwortlich und schneller lösen, so dass sich die Kreis-Zeit reduziert; im dringenden Fall wird der Kreis in den Stammgruppen C und D „auf Antrag“ zusätzlich einberufen.

- **Entspannung durch Ruhe oder „Action“: Neue Erfahrungen im Freizeitbereich**

Die Entwicklung von individuellem und sozialem Lernen benötigt außer einer angemessenen „vorbereiteten Umgebung“ auch einen zeitlichen Rahmen, der dem unterschiedlichen individuellen Lern- und Arbeitstempo ebenso Rechnung trägt wie dem Bedürfnis nach Ruhe, Muße und Entspannung.

Diese Bedingung kann nur mit einer Ganztagsschule adäquat erfüllt werden. Sie gestattet durch den Wechsel zwischen Unterricht und Pause eine angemessene Bereitstellung von notwendiger Zeit zur Muße. Dafür werden Angebote aus unterschiedlichen Bereichen gemacht: Sport und Spiel, Ruhe und Entspannung, kreative Gestaltung.

Darüber hinaus bietet der Ganztag zusätzliche Gelegenheiten für Begegnungen und Kontakte. Durch das gemeinsame Mittagessen und durch die häufigere Begegnung von LehrerInnen und SchülerInnen in außerunterrichtlichen Zusammenhängen wird ein intensiveres gegenseitiges Kennenlernen ermöglicht, wodurch die pädagogische Arbeit unterstützt wird. Auch treffen SchülerInnen unterschiedlicher Lerngruppen bei Freizeitangeboten nicht nur auf andere MitschülerInnen, sondern auch auf pädagogischen MitarbeiterInnen, Eltern und außerschulische Anbieter, so dass sie weitere Erfahrungen mit Menschen machen können.

Ferner können sich SchülerInnen als LeiterInnen oder MitarbeiterInnen in Freizeitangeboten neue Erfahrungsgebiete erschließen, z.B. : Aufbau und Betreuung einer Disco, Spieleausleihe und Spielangeboten, Klönstube, Töpferstube, Fußball- oder Basketballtrainer, Tanz-AG, Speckstein-Arbeiten, Breakdance, Internet-Cafe, Betreuung von Stillarbeits-Möglichkeiten (z. B. in der Bibliothek) .

Daher wird der Sekundarbereich I der Montessori-Schule Hofheim als „teilweise offene“ **Ganztagsschule** organisiert, die - abhängig von der jeweiligen Schulstufe- eine unterschiedliche Anzahl von Nachmittagen mit Pflichtunterricht oder aber mit freiwilligen Angeboten (Arbeitsgemeinschaften) füllt.

Organisatorisch besteht die teilweise offene Ganztagsschule aus verpflichtenden und freiwilligen „Bausteinen“. So besteht z. B. in der IGS

eine tägliche Pflichtanwesenheit für die SchülerInnen bis 14.15 Uhr, während der sie am Unterricht und am Kreis teilnehmen müssen und den Offenen Beginn und die Pausenangebote nutzen können. In den Pausen können sich die SchülerInnen auf dem Schulgelände oder in den Freizeiträumen aufhalten. Den älteren SchülerInnen aus den C- und D-Gruppen stehen auch ihre Klassenräume zur Verfügung, solange sie dieses Recht verantwortlich nutzen.

Zumindest für die SchülerInnen aus der B-Gruppe besteht eine Verpflichtung zum gemeinsamen Mittagessen, bei dem entweder Mitgebrachtes verzehrt oder an der Mensa-Verpflegung teilgenommen werden kann, da diese gemeinsame Mahlzeit pädagogisch und ernährungsphysiologisch sinnvoll erscheint.

Der Nachmittagsunterricht ist verpflichtend. Die Teilnahme an Arbeitsgemeinschaften (Freizeitangeboten) erfolgt freiwillig; wenn man sich aber entsprechend entschieden hat, ist man für ein halbes Jahr auf dieses Angebot festgelegt. SchülerInnen bis zu 12 Jahren können nach 16.00 Uhr für eine Betreuung im Schülerhaus schriftlich angemeldet werden.

- **Konsequenzen für die Stundentafel (Wochenstundenplan)**

Durch die notwendige Differenzierung und Individualisierung verwischen sich die Grenzen zwischen gebundenem Unterricht und fachgebundener Freiarbeit: Zum Beispiel können Anregungen aus dem gebundenen Unterricht in der Freiarbeit umgesetzt werden, weitere Übungen können den Lernstoff verfestigen und Zusatzmaterialien können zur Vertiefung bearbeitet werden.

Um individuelle Schwerpunktsetzungen zu ermöglichen, werden die Zeitanteile von Freiarbeit und gebundenem Unterricht - im Vergleich zur hessischen Integrierte Gesamtschule vorgegebenen Stundentafel- deutlich anders gewichtet: Es wird im Wochenstundenplan einer Lerngruppe sicher gestellt, dass jede s/r Fach/bereich mit einer Doppelstunde wöchentlich vertreten ist. So werden insgesamt sechzehn Wochenstunden für den fachgebundenen Unterricht verwendet. Die restliche Arbeitszeit der Woche besteht aus Freiarbeit, Kreis, Wahlpflichtunterricht und Freizeitangeboten, wobei deren Gewichtung in den verschiedenen Stammgruppen der IGS unterschiedlich erfolgt.

D Gruppen³ (9. und 10. Schuljahr; Abschlussklassen) : Pflichtstunden von 34 Wochenstunden (+ Möglichkeit, 5x0,66 Schulstunden= 3,3 Schulstunden morgens an Freiarbeit teilzunehmen)

Die SchülerInnen, des 9. Schuljahres, die die Schule verlassen wollen, und der 10. Jahrgang bereiten sich individuell auf ihre Abschlüsse vor. Dabei werden sie von FachlehrerInnen unterstützt; die notwendigen Fachräume werden zur Verfügung gestellt. In erster Linie werden abschlussbezogene Fachinhalte und Methoden trainiert.

Ferner erfolgt in diesem Schuljahr durch Praxistage und außerschulische Praktika eine verstärkte Berufsorientierung. Die Abschlussklasse gilt als Brücke in die Berufswelt.

Innerhalb der Schule wird das Helfersystem ausgebaut, indem die älteren SchülerInnen als Experten die jüngeren unterstützen. Diese Expertenstunden fordern die SchülerInnen zu verantwortlichem sozialen Handeln in einer den Erwachsenen ähnlichen Rolle heraus. Außerdem können sie auf diese Weise individuelle fachliche Schwerpunkte ausbauen (bei gleichzeitiger Aufarbeiten von Lücken) und Lerninhalte und -strategien vermitteln, was zur Steigerung des Selbstwertgefühls beitragen kann. Insgesamt trägt eine derartige Interaktion auch zu einem besseren Verständnis der einzelnen Gruppen in der Schule und zur Verbesserung des Schulklimas bei.

Insgesamt bietet die Abschlussklasse die Möglichkeit, sich verstärkt in die zukünftige Rolle als junger Erwachsener einzüben.

Die aktuellen Stundenpläne sind unter dem Stichwort „Stundenpläne“ einzusehen.

³ durchschnittliche Pflichtstundenzahl in diesen Jahrgangsstufen :30,5 Wochenstunden (s. Verordnung über die Stundentafel... vom 19.4.2000)

- **Notwendige Unterstützung: Information, Rückmeldung, Beratung und Beurteilung**

Die Fähigkeit, das eigene Lernen selbstverantwortlich zu gestalten, muss entwickelt und unterstützt werden. Dieser Aufgabe wird auf vielfältige Weise nachgekommen:

- Die Eltern und SchülerInnen werden mündlich (z. B. durch Informationsveranstaltungen, Elternabende, im Kreis) oder schriftlich (Briefe, Broschüren, Handzettel usw.) durch die Schulleitung, Stufen- bzw. Fachbereichleitungen oder die Mentoren informiert über alle die Stammgruppe betreffenden wesentlichen Aspekte (z. B. wesentliche Bausteine des Schulprogramms, besondere Ereignisse, Vorhaben, Regeln, Anforderungen, Hinweise auf mögliche Übergänge, Orientierung auf die Abschlüsse). Die Verantwortung für die rechtzeitig und regelmäßige Information liegt bei der Schulleitung.
- Die Mentoren, FachlehrerInnen und pädagogischen MitarbeiterInnen informieren und beraten regelmäßig die SchülerInnen und Eltern in Bezug auf den individuellen Entwicklungsstand im fachlichen und sozialen Lernen, im Hinblick auf das Arbeitsverhalten, die Beherrschung von Lernstrategien, Selbständigkeits- und Persönlichkeitsentwicklung, Stellung innerhalb der Mentorengruppe, besondere Fähigkeiten, besondere Schwierigkeiten. Der Schwerpunkt dieser Informations- und Beratungstätigkeit liegt bei den Mentoren, da sie aufgrund ihrer Rolle und ihres umfassenderen Einsatzes in ihrer Gruppe die SchülerInnen und die Gesamtsituation klarer einschätzen können. Ihnen kommt insofern eine wichtige Mittlerfunktion zwischen Schülern und Eltern einerseits und FachlehrerInnen und pädagogischen MitarbeiterInnen andererseits zu. Letztere konzentrieren sich in erster Linie auf Beobachtungen und Beurteilungen aus ihrem Fach- bzw. Sachgebiet.

Die für die fachliche Leistungs-Beurteilung notwendigen Daten werden gewonnen anhand folgender Faktoren:

- mündliche Mitarbeit im gebundenen Unterricht und -soweit sinnvoll- im Kreis (z.B. Gesprächsverhalten)
- der besonders in Freiarbeit, Projekt- und Werkstattarbeit gezeigten Planungskompetenz, Beherrschung von Lern- und Arbeitstechniken, Arbeitsengagement
- Bereitschaft und Fähigkeit zur Teamarbeit
- vorgelegte Arbeitsergebnisse, hergestellte Produkte

- mündliche Prüfungen, schriftliche Tests und Klassenarbeiten. Diese Überprüfungsverfahren gewinnen eine besondere Bedeutung in Bezug auf die Abschlüsse (Abschlussprüfungen). Insofern wird den SchülerInnen die Gelegenheit zu regelmäßigem Training dieser Prüfungsverfahren gegeben. Vorzugsweise erfolgt dies stufenweise (z.B. freiwillige Teilnahme im 4. Schuljahr, individuelle Festlegung von Zeitpunkten innerhalb eines vorgegebenen Rahmens im 5. Schuljahr, zwei feste Termine im 6. Schuljahr, vier feste Termine für die C-Gruppe in den Fächern mit Fachleistungsdifferenzierung, Umsetzung der Erlasslage in der Abschlussklasse. Auch die Möglichkeiten zur Wiederholung sollten abgestuft angeboten werden.

Information, Beratung und Beurteilung erfolgen **mündlich** im Gespräch (z. B. an Elternsprechtagen, Schülersprechstunden) oder **schriftlich** z. B. durch Mentorenbriefe, Lernentwicklungsberichte, Kommentare zu Freiarbeits- oder Projektplanungen und angefertigte Arbeiten, Wortgutachten bei Klassenarbeiten, Pensenhefte, Fachportfolios (z.B. Fremdsprachenportfolio).

Schwerpunkt der Beurteilung bildet die **individuelle Lernentwicklung**. In den höheren Schuljahrgängen wird im Hinblick auf Abschlussprofile und Abschlüsse zunehmend auf die fachlichen Anforderungen eines Jahrgangs (d.h. auf die aus den Hessischen Rahmenplänen abgeleiteten Fachlernziele) Bezug genommen. Da mit Beginn der Jahrgangsstufe 8 eine Differenzierung auf zwei Niveaus (Grundkurs, Erweiterungskurs) in einzelnen Fächern erfolgt und dadurch erste Weichen für Abschlüsse gestellt werden, wird im zweiten Halbjahr 8 der fachliche Teil der Fächer mit Fachleistungsdifferenzierung des Lernentwicklungsberichtes durch **Ziffernnoten ergänzt**. D.h. das Niveau des Erreichens der jeweiligen Fachlernziele wird durch eine Bezifferung mit Hilfe der Notenskala dokumentiert.

Bei Übergängen in andere Schulformen wird auf Wunsch ebenfalls ein entsprechendes Notenzeugnis erteilt.

Da Information, Beratung und Beurteilung nicht Selbstzweck sind, sondern notwendige Hilfestellungen für die SchülerInnen bei der eigenverantwortlichen Gestaltung ihres Lernens, ist dieser Rückmelde-Prozess **dialogisch** zu gestalten: Die SchülerInnen werden zunehmend zur kritischen Reflexion angehalten, z. B. über ihre eigenen Planungen, ihre Arbeitsergebnisse und deren Präsentationen, die Art der Zusammenarbeit mit Partnern, Mediennutzung. Sie sollen aber auch zur Einschätzung durch ihre LehrerInnen Stellung nehmen und durch fundierte, kritisch-solidarische Rückmeldungen die Weiterentwicklung des Arbeits- und Sozialverhaltens und

der fachlichen Ergebnisse ihrer MitschülerInnen unterstützen. Ihre Rückmeldungen und Beurteilungen erfolgen mündlich im Gespräch mit den LehrerInnen und den MitschülerInnen (z.B. im Anschluss an Präsentationen von Freiarbeits- oder Projektergebnissen), aber auch in gemeinsamen Eltern-Lehrern-Schüler-Gesprächen. Schriftlich können sie erfolgen in Form von Briefen, (kurzen) Kommentaren (z. B. zur Planung und Durchführung von freier und Projekt-Arbeit). Selbstbeurteilungen durch die SchülerInnen werden ab Jahrgang 5 verpflichtender Bestandteil der Lernentwicklungsberichte (können aber selbstverständlich auf freiwilliger Basis bereits im 4. Schuljahr verfasst werden).

Genaue Ausführungsbestimmungen erfolgen durch einen Beschluss der Gemeinsamen Konferenz.